

Zeitschrift: Der neue schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 3 (1800-1801)

Buchbesprechung: Kleine Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Schriften.

Denkmal des im September 1800 gehaltenen Congresses der asectischen Gesellschaft in Zürich. Herausgegeben von Johann Georg Schultzeß, Leutpriester am grossen Münster, und Vorsteher der Gesellschaft. 8. Zürich b. Orell, Füßli u. Comp. 1800. S. XVI u. 119.

Die asectische oder Pastoralgesellschaft in Zürich, deren mehrere Glieder Prediger auf dem Lande sind, versammelte sich zur Zeit der halbjährlichen Synoden, wo jene Mitglieder zur Stadt kamen, ausserordentlich; nun da seit ein paar Jahren die Synodalzusammenkünfte unterbrochen waren, veranstaltete sie einen solch besondern Zusammentritt. Das gegenwärtige Heft enthält ausser zwey Gebetten, die bey Eröffnung der beyden Morgensitzungen gehalten wurden, und einem rührenden Zuruf den Lavater von seinem Schmerzenslager an die Gesellschaft schrieb, eine ausführliche Rede des Vorstehers der Gesellschaft, über die Unveränderlichkeit des christlichen Lehrberufs, und eine Schlussanrede über den gleichen Gegenstand von dem Antistes Hess. Beyde Redner dringen auf Zusammenhalten der christlichen Lehrer und näheren Anschliessen derselben an Christus und seiner Jünger Geist und Worte.

„Der Zeitgeist — sagt Hess — hat sich selbst so entlarvt, daß Wahrheitsfreunde, die für die grosse Hauptsache Eines Sinnes sind, wohl nicht mehr leicht in Gefahr stehen, von ihm irremacht, auf Abwege geführt, oder von einander getrennt zu werden. Eben der Zeitgeist, der so lange schon daran gearbeitet hatte, die christlichen Religionsurkunden theils herabzuwürdigen, theils ihren wichtigsten Inhalt in Schatten zu stellen, er geht nun, nachdem er dieses sein erstes Werk vollendet zu haben glaubt, schon um einen starken Schritt weiter; und wie er mit jenem Naturalismus der älteren Bestreiter des Christenthums in gewissen Gegenden so glückliche Fortschritte machte, so bedient er sich in andern Gegenden (wo jenes nicht ganz anschlagen wollte) eines neuen Mittels; er hilft dem Aufwuchs einer sophistisirenden Philosophie, die nichts geringeres, als eine neue Religionsreform ankündigt, zur Geburt, einem System, welches — immer zwar noch unter dem Namen Religion — anstatt einer bisher geglaubten Gottheit über uns — den Menschen selbst vergöttert, ihm anders nichts, als seine

eigene vernünftige Natur zum Gegenstande der Anbetung darstellt. — Diese Denkart hat sich auch schon hier und dort so popular zu machen gewußt, daß sie wohl bald auf niedern Schulen orts zu werden hoffen könnte. — Indem sie sich aber für einmal bey der denkenden Welt festzusetzen suchte, hat ihr die gröbere Gottesläugnung doch auch schon bey den untern Classen — nicht etwa nur in Städten, sondern selbst auf Dörfern — vorgearbeitet. — Von einer andern Seite her, schließt sich an diese Wahrheits- und Religionsbestürmung, noch der politische Zeitgeist an. Indem jene sich bestrebt, die physische und moralische Existenz des Menschen von der Gottheit selbst unabhängig zu machen, geht dieser damit um, des Menschen bürgerliche Existenz, die zum Staate sich bildende Menschheit von Religion und Christenthum unabhängig zu machen. Wann hat man betriebsamer, als in unsern Tagen, in unserm Vaterlande selbst, das Band zwischen Staat und Kirche, Religion und Vaterland zu zerreißen sich bemühet? Was die Einfalt der alten Gesetzgeber so fest wie möglich zu verbinden suchte, das hat die Weisheit der neueren mit allen möglichen Kunst und Zwangsmitteln zu trennen versucht. Sie wünscht sich bereits zu dem guten Erfolge Glück. — Auch diese Akerpolitik (wie jene Akerphilosophie) hat ihre popularen Unterarbeiter oder Handlanger, welche sehr gut damit umzugehen wissen, den Eigennutz auch der niedrigeren Volkscasse, mit ins Interesse ihres Systems zu ziehen, und sie zu überzeugen, dem Staat sey die Religion wohl eher nachtheilig, weil Religions- und Lehranstalten doch immer etwas Kostspieliges seyen, zu dessen Unterhalt die jährliche Entrichtung gewisser Schulden erforderlich wäre. — Doch nicht nur jene selbstsuchtige Philosophie und diese eigennützige Politik haben sich wider die Kirche erhoben; auch selbst der Sectengeist, der auf höhern, reinern Christenstann Anspruch macht, und in einigen Gegenden unsers Cantons, wo er ausstorben schien, jetzt wieder erwacht, schließt sich (ein sonderbares Phänomen) — an eben den wäcchten Patriotismus an, der die Kirche, wo nicht für eine Feindin des Staats, doch für entberlich zu derselben Wohlfahrt hält. Man sollte zwar denken, mit einer Denkart, die sogar auf höhere Religiosität Anspruch macht, wäre dieser unreine politische Geist unvereinbar; allein die Erfahrung lehrt, und hat es auch schon in älteren Zeiten gelehrt — daß beyde sich zur Verhinderung des Einflusses ächter Religiosität auf das Wohl des Staates, leicht und gern vereinen.“